



Zum Jahresbeginn in die Historie geblickt: Christoph Blocher ruft seinen Churer Zuhörern Jenatschs Ermordung des Pompejus Planta ins Gedächtnis.

Vom kleinen Mann, vom wilden «Chaib» und vom «Erneuerer der Alpenmalerei»

Auf Einladung der SVP Graubünden hat **alt Bundesrat Christoph Blocher** gestern in der **Churer Stadthalle** eine seiner **Berchtoldstagsreden** gehalten – **über drei Bündner Persönlichkeiten:** Jörg Jenatsch, Selina Chönz und Giovanni Segantini.

► CARSTEN MICHELS (TEXT)
MARCO HARTMANN (FOTOS)

E

Ein Ruck geht durch den Saal. Das Publikum in der Churer Stadthalle erhebt sich, um den Schweizerpsalm zu singen. Zumindest dessen erste Strophe. Besonders stimmgewaltig tönen die Hunderten Besucher nicht gerade. Erst beim Trugschluss – dem harmonischen Kniff des Komponisten Alberich Zwyssig kurz vor Strophenende – legt sich die Sängerschar ein wenig ins Zeug, um dem finalen «hehren Vaterland» einen angemessenen Glanz zu verleihen. Aber man ist ja schliesslich nicht zum Singen hier, sondern um Christoph Blocher zu lauschen, dem stimmungswaltigen alt Bundesrat. Einer, dessen Anhänger und Parteifreunde alles von ihm erwarten, nur keine Trugschlüsse.

Traditionell arbeitet sich Blocher seit einigen Jahren in öffentlichen Vorträgen am Berchtoldstag an grossen Persönlichkeiten ab – wechselnd je nach Region. Bei seiner Churer Premiere sind es Jörg Jenatsch, Selina Chönz und Giovanni Segantini, die er ins Zentrum rückt, respektive deren «Bedeutung für die heutige Schweiz», wie es im Untertitel der Vortragsreihe etwas grossspurig heisst.

«Ein Opportunist und Patriot»

Gewisse Grossspurigkeiten darf das Publikum erwarten, wenn Blocher spricht. Da mutiert Jenatsch unversehens zum «Schweizer Freiheitshelden», das Bilderbuch «Schellen-Ursli» zur «Weltliteratur» und Giovanni Segantinis «Ave Maria bei der Überfahrt» zum «berühmtesten Bild der Weltmalerei». Dabei weiss es Blocher natürlich besser. Jenatsch, das «Symbol des Bündner Freiheits- und Unabhängigkeitskampfes, der Geistliche, Kriegsmann und Politiker in unruhiger Zeit» sei schon ein wilder «Chaib» gewesen, ein Gauner womöglich, ein von Ehrgeiz getriebener Empor-

kömmling, der nach Macht und Einfluss gestrebt habe – aber «in seiner Art trotz allem Opportunismus ein Bündner Patriot». Eine zerrissene Persönlichkeit im politisch turbulenten 17. Jahrhundert: So schildert ihn Blocher denn auch getreulich. Unauffälliges Gähnen an den Tischen, als Jenatschs wechselnde Allianzen vorüberziehen: erst mit den Venezianern und von Salis gegen die Spanier und von Planta, dann mit Spaniern gegen Venetien; später Gewährsmann des Duc de Rohan und für die Franzosen, schliesslich gegen diese und stattdessen in Habsburger Diensten. Wer den Überblick verliert, tröstet sich damit, dass die Epoche nicht grundlos «Bündner Wirren» genannt wird.

Ganz bei der Sache ist das Publikum aber, wenn Blocher sich selbst und sein Wirken ins Spiel bringt. Bei

seinem «politisch schwierigsten Kampf» – der «Rettung der unabhängigen Schweiz vor dem EWR/EU-Beitritt in den 90er-Jahren» – habe ihm oft Jenatsch vor Augen gestanden, erzählt er. Und um die Innerschweizer für ein EU-Nein zu gewinnen, habe er sich gefragt, ob er nicht wie Jenatsch vom Protestantismus zum katholischen Glauben wechseln solle. Gelächter im grössten Saal einer vorwiegend reformierten Stadt, in der seit über 1500 Jahren das erste Bistum nördlich der Alpen seinen Sitz hat.

Die Sache mit der Kälberschelle

Auch zur Figur Schellen-Ursli hat Blocher ein überraschend persönliches Verhältnis. Zunächst schildert er den tadellosen Charakter des Bilderbuchhelden, «ein Bergbub wie ein kleiner Mann», der auf dem hei-

mischen Hof tüchtig mithilft, um dann zu seinen Freunden ins Freie zu eilen. Als er beim Chalandamarz mit der kleinsten Kälberschelle abgesehen werden soll, sieht sich Ursli plötzlich ins Abseits gestellt. Ein Gefühl, das Blocher nur zu gut kennt, wie er sagt. Die «damalige Rettung» und «der Überlebenskampf der grössten Firma Graubündens» hätten ihn stark geprägt, erinnert sich der frühere Chef der Ems-Chemie. «Und ich kam mir oft vor wie Schellen-Ursli: verstossen und ausgegrenzt, wie einer, der sich selber helfen musste und konnte.»

Er lese die Geschichte von Selina Chönz seinem bald zweijährigen Enkel häufig vor, verriet Blocher. Und obwohl der Kleine noch kaum reden könne, rufe dieser stets deutlich: «No meh, no meh!» Spontaner Applaus in der Stadthalle.

Begeistert, wenn es um Kunst geht

Eine spürbare Verwandlung geht in Blocher vor, als er auf Giovanni Segantini zu sprechen kommt. Acht Werke aus seiner Kunstsammlung hat der Redner mit nach Chur gebracht: vier Segantinis und vier Gemälde von Giovanni Giacometti. Allesamt am Eingang des Saals ausgestellt – streng bewacht von Sicherheitsleuten. Das wohl Bedeutendste unter ihnen: Segantinis «Riposa all'ombra» von 1892, das Bild der auf einer Wiese hinter dem Savogniner Hof ruhenden Magd Barbara Uffer. «Sehen Sie doch nur: diese Lichtführung!», ruft Blocher begeistert. Da könne man schon erahnen, wie Segantini später das berühmte Engadiner Licht so unnachahmlich einfangen werde: im erwähnten «Ave Maria bei der Überfahrt», im Triptychon «Werden – Sein – Vergehen». Vier Werke, die nicht zur Sammlung Blocher gehören, sondern im Engadiner Segantini-Museum zu finden sind. «Ich kann Ihnen nur ans Herz legen, sich die Gemälde anzusehen, wenn Sie wieder mal in St. Moritz sind», schwört der Kunstfreund seine Zuhörer ein.

Und diese? Vielleicht nehmen sie es sich vor, vielleicht warten sie auch nur geduldig – auf «Hörnli und Gackets» und den Wein, grosszügig offeriert vom Festredner selbst.



Ganz Ohr: Heinz Brand, Urs Marti, Magdalena Martullo und Mario Cortesi (von links) verfolgen Christoph Blochers Ausführungen in der Stadthalle.



Ganz Auge: Besucher betrachten Exponate aus der Kunstsammlung Blocher.

Luftwaffe fliegt weiter Einsätze im Misox

Die Luftwaffe ist im Misox und im Tessin **weiterhin im Einsatz**. Dies nachdem bei Kontrollflügen riesige Glutnester im sehr trockenen Gelände entdeckt worden waren.

MISOX Die Waldbrände im Misox und in der Leventina im Kanton Tessin sind – wider Erwarten – noch nicht gelöscht. Gestern, am sechsten Tag seit dem Ausbruch der Feuer, waren in beiden Regionen erneut mehrere Helikopter der Luftwaffe im Einsatz. Zunächst habe es danach ausgesehen, als ob die Waldbrände gelöscht oder unter Kontrolle seien, schrieb das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport in einer Mitteilung. Bei Kontrollflügen mit einer Wärmebildkamera seien dann aber riesige Glutnester im Boden des sehr trockenen Geländes gefunden worden, welche die Feuer jederzeit neu entfachen könnten.

30 Personen pro Tag im Einsatz

Nach Angaben der Luftwaffe wurden gestern drei Super-Puma-Löschhelikopter in die Brandgebiete geschickt. Ein weiterer mit Wärmebildkamera ausgestatteter Helikopter flog am Vormittag ebenfalls in Richtung Südschweiz ab. Nebel hatte diesen Start zunächst verhindert. Es seien im Schnitt 30 Personen pro Tag im Einsatz gewesen, schreibt die Luftwaffe weiter. Gemäss ihrer vorläufigen Bilanz wurden bis zu dem Zeitpunkt 1250 Tonnen Wasser für den Löscheinsatz verwendet. Bereits am Freitag hatte die Luftwaffe die Löscharbeiten in den Bündner Südtälern und in der Tessiner Leventina als wahrscheinlich grössten Einsatz in der Schweiz be-



Noch immer im Einsatz: Seit sechs Tagen bekämpft die Luftwaffe in Südbünden das Feuer. (FOTO HAM)

nannt. Den letzten grossen Einsatz der Luftwaffe leistete sie 2011 in Visp, seither habe es diverse kleinere Aufträge gegeben. Die grösste Löschaktion im Ausland war diejenige im Jahr 2007 in Griechenland. Im Schnitt fliegt die Luftwaffe drei Löscheinsätze pro Jahr.

Kosten im Flugbudget enthalten

Der Kanton Graubünden muss für die Helikoptereinsätze nichts bezahlen. Sie seien im Flugbudget der Luftwaffe enthalten, sagte Jürg Nussbaum, Chef Kommunikation Luftwaffe, gegenüber der Nachrichtenagentur SDA.

Über dem Waldbrandgebieten der Südschweiz gelten nach wie vor Flugverbote. Angeordnet wurden die Sperrzonen vom Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL). (SDA/BT)

Merkel fehlt zum zweiten Mal in Folge am WEF

DAVOS Die deutsche Kanzlerin Angela Merkel reist Mitte des Monats nicht zum Weltwirtschaftsforum nach Davos, welches kurz vor der Amtseinführung des neuen US-Präsidenten Donald Trump stattfindet. «Richtig ist, dass die Möglichkeit einer Davos-Reise geprüft wurde», sagte ein Regierungssprecher. Es habe aber nie eine Zusage gegeben. Die Teilnahme Merkels sei letztlich aus «terminlichen Gründen» gescheitert. Die Kanzlerin bleibt damit zum zweiten Mal hintereinander dem traditionsreichen World Economic Forum in Davos fern. Seit ihrem Amtsantritt als Kanzlerin hatte Merkel an sieben der Spitzentreffen teilgenommen.

Neben Merkel wird unter anderem der französische Staatspräsident François Hollande fehlen. Er hatte im Dezember verkündet, dass er sich bei der Präsidentenwahl im März nicht um eine neue Amtszeit bewerben wird. Dagegen hoffen die Organisatoren auf den Besuch des chinesischen Präsidenten Xi Jinping in Davos. Es wäre das erste Mal, dass der mächtigste Mann in China beim WEF auftritt. Auf ihn dürfte sich damit das meiste Interesse konzentrieren. (SDA)